

CAS-Arbeit

Anfang gut, alles gut!

Untersuchungen zum Einstieg in den kirchlichen Unterricht
auf der Oberstufe im Lernvikariat



Eingereicht bei der
Theologischen Fakultät der Universität Bern
Weiterbildungsstudiengang CAS Ausbildungspfarrer/Ausbildungspfarrerin
zu Händen der Studienleitung Pfarrerin Monika Garruchet

von
Pfarrer Klaus-Dieter Hägele
Dorfstrasse 198
3818 Grindelwald

Grindelwald, Ostern, 09. April 2023

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Einleitung	4
3. Vor dem Schulbeginn.....	5
3.1. Was ist wichtig im Blick auf die äusserliche und materielle Vorbereitung? Wie sieht das konkrete Unterrichtsetting aus?	5
3.2. Auf dem Weg zur pädagogischen Persönlichkeit	7
4. Der Unterricht startet mit den ersten Lektionen	10
4.1. Überlegungen zur Frage, wie ich ein gutes Unterrichtsklima aufbaue	10
4.2. Konkrete Beispiele für die Gestaltung der Aufwärmphase im Unterricht: Drei «Warm-ups»	12
4.2.1. «Ich sitze im Gras».....	12
4.2.2. «Weder Ja noch Nein»	12
4.2.3. «PC – Datenverarbeitung»	13
5. Plädoyer für das Spiel im Unterricht	13
6. Zusammenfassung.....	18
7. Literaturverzeichnis.....	20
8. Anhang	21
8.1. Anhang 1: Checkliste «Vor dem Schulbeginn»	22
8.1. Anhang 2: Checkliste und Fragen zu «Auf dem Weg zur pädagogischen Persönlichkeit»	23
8.2. Anhang 3: Auswertungsfragen zu «Plädoyer für das Spiel im Unterricht»	24

1. Vorwort

Seit nunmehr 30 Jahre arbeite ich als Pfarrer in Gemeindepfarrämtern. Von Anfang an und bis heute ist der Unterricht Bestandteil meiner Arbeit. Würde ich nicht unterrichten, würde mir etwas Wichtiges fehlen. Ein Pfarramt ohne Unterricht kann ich mir nicht vorstellen, obwohl die Herausforderung in diesem Bereich für mich am grössten ist. Gleichzeitig habe ich mich in keiner anderen Kernaufgabe des Pfarramts rückblickend so stark entwickelt wie im Unterrichten. Jugendliche im Übergang zum Erwachsenenalter mehrere Jahre zu begleiten, empfinde ich als sehr spannend. Es bringt mich hie und da an die Grenzen und auch darüber hinaus, andererseits schenkt mir das Unterrichten viel Freude. Als Ausbildungspfarrer ist es mir ein Anliegen, die Freude fürs Unterrichten bei meiner Lernvikarin zu entwickeln und zu fördern. Wenn sie nach dem Lernvikariat gestärkt, zuversichtlich und neugierig die Aufgabe des Unterrichtens anpackt, dann ist die Mission der Lernvikariats-Ausbildung im Bereich des kirchlichen Unterrichts erfüllt, und ich trage gerne meinen Teil dazu bei. Für meine CAS-Arbeit habe ich ein Thema des Unterrichts gewählt. Der Fokus liegt auf der Startphase: Anfang gut, alles gut. Dazu habe ich einige Überlegungen und Anregungen zusammengetragen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wechsele ich bei Personen mit der weiblichen und männlichen Bezeichnung ab.

Selbständigkeitserklärung und Urheberrecht

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.

Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit öffentlich zugänglich ist.

Grindelwald, 09. April 2023

Klaus-Dieter Hägele

2. Einleitung

Anfang gut, alles gut. Gelingt es in den ersten Lektionen, ein gutes Unterrichtsklima zu etablieren, Beziehungen zu knüpfen und etliche lustvolle und humorvolle Momente zu erleben, so ist der Grundstein für einen guten Unterricht gelegt. In der vorliegenden Arbeit geht es um die Startphase des Unterrichts eines Lernvikars auf der Oberstufe. Diese Phase ist besonders geprägt durch einerseits Unsicherheit und Anspannung, andererseits aber auch durch Freude und Neugier. Wie reagieren die Jugendlichen auf mich und meinen Unterricht? Gelingt es mir, in Beziehung zu treten mit den Jugendlichen? «Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.»¹ Hermann Hesses Gedicht «Stufen» ist ein Mutmacher, zuversichtlich neue Lebensphasen und neue Aufgaben anzupacken. Jeder Neubeginn sei geprägt durch einen Zauber, der uns umgibt und der uns motiviert.

Ob der Unterricht dann tatsächlich zauberhaft verläuft, hängt wesentlich von der sorgfältigen Vorbereitung und von der Grundhaltung des Unterrichtenden als Mensch und Pädagoge ab. Hier setzt die vorliegende Arbeit ein. Der Blick richtet sich im ersten Kapitel auf die Phase vor Unterrichtsbeginn: Was gilt es vorweg zu klären und vorzubereiten, und wie sieht mein konkretes Unterrichtssetting aus? Diese Fragen waren schon mehr oder weniger Teil der dem Lernvikariat vorangehenden Ausbildung. Der Lehrpfarrer richtet den Fokus jetzt auf die konkrete Ausbildungsgemeinde und deren Lebenswelt: Wer sind die Schüler, inwiefern sind sie durch ihre Herkunft geprägt? Eine Checkliste ergänzt diese Vorbereitung und stellt sicher, dass der Lernvikar äusserlich und materiell vorbereitet ist. Daneben greifen schon jetzt Ausbildungspfarrer und Lernvikar die Frage auf: Wie entwickle ich mich auf dem Weg zu einer pädagogischen Persönlichkeit? Beleuchtet wird die Frage in der konkreten Auswertung der Unterrichtslektionen, wenn es z.B. um das Rollenverständnis des Unterrichtenden geht. Desweiteren: Ein respektvoller Umgang im Unterrichtszimmer und Vertrauen untereinander prägen das Unterrichtsklima. Hier geht der Lernvikar bei seinem Unterricht beispielhaft voran und reflektiert mithilfe des Ausbildungspfarrers seine Haltung.

Im zweiten Teil geht es darum, wie der Lernvikar in den ersten Unterrichtslektionen Sympathien gewinnen und Beziehungen knüpfen und pflegen kann. Auch hier geht es um die pädagogische Grundhaltung der Lehrperson. Der sich interessierende und wertschätzende Umgang mit den Schülern ist ein Grundstein für ein gutes Unterrichtsklima. Hervorgehoben

¹ Stufen. Alte und neue Gedichte in Auswahl. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1961

wird in diesem Kapitel auch die Einstiegsphase in die Unterrichtslektion. Ein Warm-up ist gerade im kirchlichen Unterricht ein Türöffner für gelingendes Unterrichten. Drei konkrete Beispiele illustrieren diese Überzeugung.

Orientiere ich mich bei meinen ersten zwei Kapiteln an einer zeitlichen Abfolge des Unterrichtsgeschehens, so füge ich abschliessend ein Plädoyer für das Spiel im Unterricht an. Das Spiel als Unterrichtsmethode ist in jeder Phase des Unterrichts und des Lagers einsetzbar. Mein Plädoyer konkretisiere ich mit einem Beispiel aus der Praxis.

Im Anhang sind sowohl Checklisten als auch Auswertungsfragen kopierbereit separat aufgeführt.

3. Vor dem Schulbeginn

3.1. Was ist wichtig im Blick auf die äusserliche und materielle Vorbereitung?

Wie sieht das konkrete Unterrichtssetting aus? Rahmenbedingungen.

Unterrichten ist immer konkret und im Setting einmalig. Die Einmaligkeit machen verschiedene Faktoren aus, die zusammenspielen. Einige benenne ich. Die Unterrichtsklasse setzt sich meist aus Schülerinnen verschiedener Schulklassen zusammen. Hier kann sich die schulische Leistungsbreite von der Realstufe bis zum Gymnasium erstrecken. Manchmal, eher bei Konfirmationsklassen, können auch Jugendliche mit Behinderungen Teil der Unterrichtsklasse sein. Die Herkunft der Jugendlichen ist prägend. Die Lernvikarin macht sich bewusst, dass z.B. das landwirtschaftliche Milieu im ländlichen Raum ein Kind anders prägt als das urbane. Bestehen auf der einen Seite schon konkrete Berufsvorstellungen, bevor das Kind in die Oberstufe eintritt, haben andere noch keine beruflichen Ziele und streben vorerst das Gymnasium an. Die Lebenswelten sind verschieden und die Verschiedenheit zeigt sich auch in der Kultur. Bezogen auf die Musik spielt im ländlichen Raum die Volksmusik eine deutlich grössere Rolle als im städtischen Raum. Ebenso wird das überlieferte Brauchtum auf dem Lande mehr gepflegt, damit einhergehend auch die Aktivitäten der Vereine und der Kirche. Die Herkunft prägt die Schülerinnen. Die Ausbildungspfarrerin, die die Lebenswelt der Menschen vor Ort kennt, informiert den Lernvikar, sofern dies nötig ist. Für den konkreten Unterricht der Lernvikarin heisst das dann: Wenn ich weiss, dass ich mit bestimmten Elementen meines Unterrichts die Lebenswelt der Jugendlichen nicht treffe, so bereite ich diese Elemente so vor, dass die Jugendlichen eine Chance haben, sich darauf einzulassen. Vielleicht haben sie

dann sogar Freude daran, Fremdes kennenzulernen. Denn auf der anderen Seite: Der Reiz und der Erfolg des kirchlichen Unterrichts kann gerade darin liegen, dass ich Schülerinnen den Zugang zu fremden Lebenswelten eröffne. Schon jeder Bezug auf die Bibel ist ein Eintauchen in eine fremde Kulturwelt und braucht eine Brücke zur Gegenwart. Oder im diakonischen Bereich gibt es Themen, die weit weg sind von der Lebensrealität der meisten Jugendlichen: z.B. «Obdachlosigkeit in der Schweiz» oder «Menschen auf der Flucht».

Unterricht ist immer konkret. Die Lernvikarin sammelt vorweg alle wichtigen Informationen, die sein Unterrichten mit seiner Unterrichtsklasse betreffen. Hierbei dient folgende Checkliste als Hilfe. Mir ist bewusst, dass Lernvikarinnen schon im Grundkurs im Studium und im Praktischen Semester verschiedene Vorbereitungsempfehlungen und -listen erhalten und angewendet haben. Die folgende eher kurz gehaltene Checkliste inklusive Kommentare ist eine Ergänzung aus der Sicht und der Erfahrung der Ausbildungspfarrerin.

1. Ich kenne meine Unterrichtsdaten und Unterrichtszeiten.
2. Ich habe eine Liste meiner Schülerinnen und Schüler mit Geburtsdatum, Adresse und Telefonnummer der Eltern.
3. Ich weiss, in welche Schule, bzw. Klassen meine Schülerinnen und Schüler gehen.
4. Ich weiss, ob Schülerinnen und Schüler eine körperliche und/oder kognitive Beeinträchtigung haben.
5. Ich kenne allfällige thematische Vorgaben für meinen Unterricht.
6. Ich kenne die Räumlichkeiten für den Unterricht, habe alle Schlüssel und kenne den Betriebswart.
7. Ich bin mit den technischen Möglichkeiten des Unterrichtsraumes vertraut.
8. Ich habe einen Überblick über die vorhandenen Unterrichtsmaterialien wie Bibeln, Liederbücher u.a.
9. Ich kenne die Klassenlehrpersonen meiner Schülerinnen und Schüler und habe ihre Kontaktdaten.
10. Ich habe Einblick in die Terminplanung der Schulen und weiss, wann Konferenzen, Schulreisen, Exkursionen, Schulschlussfeiern, u.a. stattfinden.
11. Ich kenne die Schulhausregeln / Klassenregeln.

Anmerkungen zur Checkliste

Zu 1: Die Kenntnis von den Unterrichtszeiten kann zu einem möglichen Abendessen vor dem Unterricht führen oder zu einem «Zvierli» zwischen oder nach dem Unterricht.

Zu 2: Es kann auch hilfreich sein, wenn die Lehrperson die Handynummer der Schülerinnen und Schüler hat. So kann sie Rückmeldungen geben, zum Geburtstag gratulieren oder kurzfristige Änderungen bekanntgeben.

Zu 8: Auch wenn die Schülerinnen und Schüler des kirchlichen Unterrichts aus verschiedenen Klassen kommen, ist es erfahrungsgemäss hilfreich, wenn die Lernvikarin die Klassenlehrpersonen persönlich kennenlernt. Diese Kontaktaufnahme kann beim Pausenkaffee, anlässlich einer Schulhaus- oder Stufenkonferenz oder eines Elternabends erfolgen. Der Ausbildungspfarrer kann vermittelnd unterstützen.

3.2. Auf dem Weg zur pädagogischen Persönlichkeit

Die meisten Lernvikarinnen verfügen nicht über eine umfangreichere Erfahrung im Unterrichten. Der Unterricht im Lernvikariat ist für sie daher Teil der Startphase ihrer Unterrichtskarriere. Die konkreten Vorbereitungen benötigen deshalb mehr Zeit und Sorgfalt. Neben den konkreten Aufgaben geht es beim Unterrichtsanfänger auch darum, den Prozess zu einer pädagogischen Persönlichkeit in Gang zu setzen. Hierbei leistet die Ausbildungspfarrerin im Gespräch durch ihre Inputs und ihre Erfahrung Unterstützung. Der Prozess zur pädagogischen Persönlichkeit begleitet den Unterrichtenden während seiner ganzen aktiven Zeit, und er beginnt vor der ersten Unterrichtserfahrung.

Drei Aspekte möchte ich hervorheben, die auf dem Weg zu einer pädagogischen Persönlichkeit wichtig sind. Es sind dies der **Respekt**, das **Vertrauen** und die **pädagogische Autorität**. Der **respektvolle Umgang** im Unterrichtszimmer ist grundlegend für erfolgreiches Unterrichten. Die Lehrperson geht mit gutem Beispiel voran und schafft so ein positives Unterrichtsklima. «Das grösste Gift für die Lehrer-Schüler-Beziehung ist Macht gepaart mit Gleichgültigkeit. Und das Zauberwort für eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung heisst Respekt. Das sollte der Lehrer als Vorbild vorleben.»² Lohmann nennt dann wichtige Aspekte, was die Lehrperson zu einem respektvollen Miteinander beitragen kann. «Von seinen Schülern bekommt Respekt, wer

- Interesse an den Schülern zeigt, sie als Menschen respektiert,
- seine Führungsrolle annimmt, ohne die Schüler wie Untergebene zu behandeln,

² Lohmann S. 100

- ihnen persönliche Wertschätzung signalisiert,
- ihnen freundlich und humorvoll begegnet, ohne Kumpanei zu betreiben,
- Grenzen setzt
- verlässlich und konsequent ist,
- Gerechtigkeit anstrebt und niemanden bevorzugt.»³

Ein respektvolles Unterrichtsklima ist ohne **Vertrauen** nicht möglich. Beides bedingt einander. «Vertrauen ist eine grundlegende Komponente in der pädagogischen Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern. Vertrauensvolle Beziehungen ermöglichen ein Schul- und Klassenklima, in dem Lernende mehr Interesse und Freude am Unterricht zeigen und sich auch an der Gestaltung des Unterrichts mehr mitbeteiligen und engagieren.»⁴ «Die Vertrauenswürdigkeit von Lehrpersonen zeigt sich in fünf Dimensionen:

- im Mass der persönlichen Zuwendung der Lehrperson (z.B. bei einem Gespräch nach der Schulstunde oder beim Trostspenden nach einem Missgeschick)
- in der fachlichen Kompetenz und Hilfe (...)
- im Respekt gegenüber Lernenden (z.B. blamiert Lernende nicht voreinander, hält Versprechen)
- in der Zugänglichkeit der Lehrperson (z.B. Lehrperson nimmt sich Zeit für Schülerinnen und Schüler, Lernende können offen mit Lehrperson sprechen)
- in der Aufrichtigkeit gegenüber Lernenden (z.B. gibt Fehler oder Unwissenheit zu, Lehrperson ist ehrlich).»⁵

Ein vertrauenswürdiger und respektvoller Umgang mit Schülerinnen ist Ausdruck dafür, dass die Lehrperson ihren Unterricht reflektiert und an ihrer Grundhaltung arbeitet. Der Weg zu einer pädagogischen Persönlichkeit ist kein Spaziergang und auch nie abgeschlossen. Reflexionsfreudigkeit, Erfolg und Scheitern, Fortbildung und Neugier sind wichtige Elemente auf diesem Weg. Der Weg beginnt mit dem ersten Unterricht. Die Aufgabe der Ausbildungspfarrerin ist es, diesen Entwicklungsprozess anzustossen und in Schwung zu bringen. Wie komme ich zu meinem Unterrichtsstil, der zu mir passt, bei dem ich authentisch bin? Wie werde ich eine pädagogische Persönlichkeit? Die Ausbildungspfarrerin regt die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen an: Welche Rolle nimmst du wann als Lehrperson ein? Welche Rollen hast du bewusst eingenommen, welche sind an dich herangetragen worden,

³ Ebd.

⁴ Zumsteg S. 21

⁵ Ebd.

welche wolltest du einnehmen, und hast es nicht gemacht? Was macht deine pädagogische Autorität aus? Wie hast du Lehrpersonen in Schule und Ausbildung erlebt? Welche hast du positiv, bzw. negativ in Erinnerung und warum?

Die Frage, was **pädagogische Autorität** ist und wie ich sie aufbauen kann, möchte ich beleuchten. Sabine Lütolf äussert sich: «Unter pädagogischer Autorität verstehe ich die Fähigkeit von Lehrpersonen, sich auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern zu begeben. Die Lehrperson stellt damit eine Gleichwertigkeit her, welche die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern tragfähig macht. Eine pädagogische Autorität respektiert das Gegenüber in seiner Eigenheit und fordert denselben Respekt auch ein.»⁶ Die Lehrperson führt die Klasse. Hier besteht ein Gefälle, jedoch in der Grundhaltung sind Lehrperson und Schülerin gleichwertig. Das Bild von der gleichen Augenhöhe leitet. Zur Frage, wie ich eine pädagogische Autorität aufbaue, meint Sabine Lütolf: «Die Frage hängt sehr stark davon ab, wie weit jemand bereit ist, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Eine eigene Autorität aufbauen hat mit Persönlichkeitsentwicklung zu tun und lässt sich daran festmachen, wie wir in einzelnen Situationen reagieren und dies auch transparent zeigen können. Die eigene Autorität muss authentisch durch den persönlichen Stil der Lehrperson gefüllt sein. Wer authentisch sein will, muss in sich hineinhorchen und erkennen, welches die eigenen Bedürfnisse sind, und diese äussern lernen, in klaren, echten Botschaften.»⁷.

Persönlichkeitsentwicklung ist ein Prozess. Die Lernvikarin nützt die Chance, sich Rückmeldungen über die eigene Entwicklung hin zu einer pädagogischen Persönlichkeit zu holen. Der folgende Fragekatalog sollte sowohl von der Lernvikarin selbst als auch von den Schülerinnen und/oder der Ausbildungspfarrerin beantwortet werden. Am besten eignet sich der Zeitpunkt in der Mitte des Lernvikariats. Erste Erfahrungen sind gemacht und bis zum Ende des Lernvikariats besteht noch eine weitere Übungsphase. (Die Fragen beantworten mit einer Bewertungsskala von 10 – 1. 10 steht für «es stimmt genau» und 1 für «es stimmt gar nicht».)

1. Die Lernvikarin kann klar sagen, was ihr passt und was sie stört.
2. Die Lernvikarin gibt zu, dass sie einen Fehler gemacht hat oder nicht richtig verstanden wurde.
3. Die Lernvikarin macht keine Anstrengungen, anders zu sein als sie eben ist.

⁶ Werder 2021, S. 17

⁷ Ebd.

4. Die Lernvikarin verhält sich gegenüber den Schülerinnen im Unterricht so wie in der Freizeit oder in den Pausen.
5. Die Lernvikarin ändert ihr Verhalten, sobald erwachsene Personen (Eltern oder andere Lehrpersonen) im Zimmer sind.
6. Die Lernvikarin braucht nicht viel zu sagen, und die Schülerinnen wissen, was sie zu tun haben.
7. Die Lernvikarin ist konstant und zuverlässig: Was heute gilt, gilt auch morgen.⁸

4. Der Unterricht startet mit den ersten Lektionen

4.1. Überlegungen zur Frage, wie ich ein gutes Unterrichtsklima aufbaue

Das Lernvikariat hat begonnen, und früher oder später startet auch das Unterrichten. Der Startphase gilt das besondere Augenmerk. Ähnlich wie bei den ersten Gottesdiensten ist die Herausforderung bei den ersten Unterrichtslektionen hoch. Vielleicht noch höher, denn im Gottesdienst läuft alles nach Plan, Organist und Sigrist sind instruiert, und es gibt vermutlich keine Störung beim Durchführen dessen, was man vorbereitet hat. Der Unterricht ist weniger berechenbar. Unterricht lebt durch die Interaktion zwischen Lehrer und Schüler und zwischen den Schülern. Störungen stehen an der Tagesordnung. Flexibilität ist gefordert.

Anfang gut, alles gut. Gelingt es in den ersten Lektionen ein gutes Unterrichtsklima zu etablieren, Beziehungen zu knüpfen und etliche lustvolle und humorvolle Momente zu erleben, so ist der Grundstein für einen guten Unterricht gelegt. Ich setze voraus, dass auf der Themenebene sorgfältig gearbeitet wird. Das Unterrichtsthema wird vom Unterrichtenden ansprechend aufbereitet und die Etappierung der einzelnen Lernschritte ist schülergerecht. Die Schüler werden angesprochen und können sich einbringen.

Ein gutes Unterrichtsklima hängt davon ab, ob die Lehrperson Sympathien gewinnt und wie sie Beziehungen knüpft und pflegt. Am Anfang war die Beziehung, sagt das Sprichwort. Ich würde es nicht überspitzen und behaupten, dass der Beginn der ersten Lektion alle Weichen stellt. Jedoch entscheidet sich in der Startphase des Unterrichts, also etwa in den ersten drei Unterrichtstreffen, in welcher Richtung das Unterrichtsklima sich einpendelt. In der Startphase entwickeln sich Sympathien oder auch nicht. «Wenn ich Sympathien gewinnen möchte, darf ich den anderen in seiner Persönlichkeit nicht infrage stellen, sondern muss ihn zunächst

⁸ Fragekatalog in Anlehnung an Zumsteg 27

bestätigen und verstärken. Das bedeutet nicht, dass ich niemals Kritik üben darf. Aber wenn ich mein Gegenüber erziehen möchte, muss ich zunächst investieren und eine Brücke bauen. Als Lehrer sollte man sich immer wieder klarmachen, dass man es in erster Linie mit Menschen zu tun hat. Sie brauchen im Grunde nur zwei Botschaften zu vermitteln: «Ihr seid okay!» und «Ihr seid wichtig!»⁹ Lohmann konkretisiert mit einigen Tipps, wie ein solcher Brückenschlag gelingen kann, um Sympathie zu gewinnen. Er stellt voran, dass die Lehrperson etwas von sich selbst erzählen sollte, vielleicht eine Anekdote, und dass er schnell die Namen aller Schüler kennen sollte, verknüpft mit zusätzlichen Informationen wie z.B. Hobbys.¹⁰ Die Lehrperson sollte sich in die Welt der Schüler begeben und Anteil nehmen an Themen, Dingen und Aktivitäten, die den Jugendlichen wichtig sind, ohne sich jedoch anzubiedern.¹¹ Kennenlernaktivitäten sollte die Lehrperson speziell planen und mit Komplimenten nicht sparen, ebenso mit dem Humor, der eher eigene Schwächen aufdeckt, als die der Jugendlichen.¹² Zum Aufbau eines guten Unterrichtsklima gehört auch, dass die Lehrperson in der einzelnen Unterrichtsstunde nicht mit der Tür ins Haus fällt, sondern ganz bewusst eine Aufwärmphase einplant. Dieses Warm-up ist gerade im kirchlichen Unterricht so wichtig, weil er oft nur wöchentlich oder gar zweiwöchentlich stattfindet. Dazu kommt, dass der kirchliche Unterricht meist nicht im Schulhaus und auch nicht im gewohnten Klassengefüge stattfindet, sondern in einem kirchlichen Gebäude und meist in einer für die Jugendlichen neuen Gruppe. Der einzelne Schüler muss mit dem Unterrichtsraum, der Unterrichtsgruppe und der Lehrperson warm werden. Lohmann rät: «Überfallen Sie die Schüler zu Beginn einer Stunde nicht mit dem Thema, machen Sie keinen künstlichen Motivationszirkus, lassen Sie die Schüler nicht raten, worauf Sie wohl diesmal hinauswollen. Machen Sie stattdessen erst einmal ein Aufwärmphase. Stellen Sie auf eine Weise Kontakt zu den Schülern her, dass diese Sie in erster Linie als Menschen wahrnehmen, sich für Sie interessieren und gern in die Klasse kommen. Versuchen Sie, gute Laune zu verbreiten und die Schüler in Lernstimmung zu versetzen.»¹³ Das Warm-up kostet etwas Zeit, aber die Zeit ist gut investiert, denn wie die bewusst eingesetzte Hebelwirkung im Handwerk einiges erleichtert, so erleichtert hergestellte Lernlaune das Unterrichten im kirchlichen Kontext. Drei Beispiele für ein Warm-up möchte ich vorstellen. Sie sind jahrelang erprobt und die Erfahrung mit dem Lernvikar zeigte, dass sie auch von Unterrichtsanfängern mühelos übernommen werden können, um damit eigene Erfahrungen zu

⁹ Lohmann S. 100 f.

¹⁰ Lohmann S. 101

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Lohmann S. 140

machen. Wichtig ist bei diesen Warm-ups, dass die Schüler selbst aktiv sind, sich bewegen und etwas sagen oder sogar miteinander ins Gespräch kommen. Die Lehrperson leitet das Warm-up an und macht selbst mit.

4.2. Konkrete Beispiele für die Gestaltung der Aufwärmphase im Unterricht: Drei «Warm-ups»

4.2.1. «Ich sitze im Gras»

Spielbeschreibung: Zu Beginn des Spiels wird ein Kreis aus Stühlen aufgestellt, es muss genau ein Stuhl mehr aufgestellt werden, als Teilnehmer mitspielen. Beim Aufstellen der Stühle sollte man darauf achten, dass genügend Platz zwischen den Stühlen ist, etwa eine halbe Stuhlbreite. Sobald alle Teilnehmer sitzen, beginnt der Spieler, der rechts neben dem freien Stuhl sitzt. Er rückt um einen Platz nach links sagt dabei «Ich sitze im Gras», der zweite rückt ebenfalls einen Platz nach links und sagt dabei «Ich bin glücklich», der dritte rückt ebenfalls einen Platz nach links und sagt «weil XY neben mir sitzt» und meint dabei einen anderen Teilnehmer aus der Gruppe. Der Genannte steht auf und setzt sich auf den freien Platz. Jetzt versuchen die Spieler, die neben dem nun freien Platz sitzen, diesen als erster zu erreichen. Derjenige, der schneller ist und sitzt, beginnt das Spiel von neuem, indem er sagt „Ich sitze im Gras“.

Kommentar: Wenn das Spiel einigermaßen rasch und ohne Denkpausen läuft, macht es Spass. Knackpunkt ist, dass man sich gleichzeitig bewegen und etwas sagen muss. Der Kampf um den freien Stuhlplatz sorgt für Erheiterung. Die Lehrperson hört und repetiert alle Namen. Sie lenkt den Spielverlauf, wenn manche zu viel und andere vielleicht gar nicht genannt werden, um den freien Platz neben sich zu besetzen. Variante: Mädchen wählen Jungen und Jungen wählen Mädchen auf den freien Platz.

4.2.2. «Weder Ja noch Nein»

Setting: Dauer: 3-5 Minuten / Gruppengröße: ab 5 / Vorbereitung: keine / Material: kleine Zündhölzer.

Spielbeschreibung: Alle bewegen sich und gehen durch den Raum. Treffen zwei aufeinander, suchen sie das Gespräch. Beim Gespräch darf nie das Wort «Ja» oder «Nein» fallen, auch nicht in einer anderen Sprache und auch nicht durch entsprechende Gesten, wie z.B. Kopfschütteln. Wer reinfällt, gibt eines der drei vor Spielbeginn erhaltenen Zündhölzer an sein Gegenüber ab. Das Gespräch setzt sich mit der gleichen Person oder einer anderen fort. Der Spielleiter, der

den Startschuss gegeben hat, beendet nach 3-5 Minuten das Spiel. Wer hat am Ende die meisten Leben, d.h. Zündhölzer?

Kommentar: Ohne die Wörter Ja und Nein zu reden ist schwierig. Schüler geraten anfangs in eine Sprachlosigkeit. Allmählich entwickeln sie Strategien, um nicht ein Leben zu verlieren, bzw. um ein Leben zu gewinnen. Die Lehrperson, die selbst mitspielt, gibt durch ihre Gespräche Beispiele und kann motivierend eingreifen. Am Schluss zeigt sich bei einzelnen eine Bandbreite von 0 bis 10 oder mehr Zündhölzer. Mögliche Auswertung: Lehrperson reflektiert mit Schülerinnen und Schülern, was den Erfolg ausmacht: möglichst aktiv und aufdringlich das Gespräch führen und viele Fragen stellen.

4.2.3. «PC – Datenverarbeitung»

Setting: Dauer: 5-10 Minuten / Gruppengröße: ab 5 / Vorbereitung: keine / Stuhlhalbkreis (steht für A-Z, bzw. 0-unendlich)

Spielbeschreibung: Lehrperson nennt eine Frage, einen Auftrag. Darauf müssen alle aufstehen und sich entsprechend der Frage, dem Auftrag auf dem Stuhlhalbkreis einordnen. Z.B. «Ordnet euch entsprechend dem Alter.» «Wie viele Geschwister hast du?» «Wie viele Tiere hast du zuhause, auf dem Bauernhof?» Wenn alle sitzen und die Ordnung stimmt, nennen alle der Reihe nach z.B. ihr Geburtsdatum, ihre Anzahl Geschwister oder die Anzahl der Tiere.

Kommentar: Alle reden miteinander und am Ende der Ordnung kommen alle zu Wort. Wir sind unterschiedlich, aber ich habe meinen Platz, du hast deinen Platz. Nicht nur die Lehrperson, auch die Schüler erfahren Neues über die anderen. Es können schöne und heitere Momente entstehen: Die Gruppe erfährt, welches von den Zwillingen älter ist. Wie soll man die Anzahl der Tiere eines Aquariums taxieren?

5. Plädoyer für das Spiel im Unterricht

Seit Menschengedenken wird gespielt. Das Spiel hat eine grosse Bandbreite und verfolgt vielerlei Zwecke. Spiele werden immer wieder neu entdeckt und erfunden. Martin Werder steckt die Bannbreite des Spiels im Kontext des Unterrichts ab: «Im Spiel sind wir wirklich wir selbst und entdecken unsere Ganzheit. Tatsächlich wirkt das Spielen positiv auf Schülerinnen, indem es ihre inneren Kräfte stärkt und sie oft zu neuer Lernfreude finden. Spielen ist ein Modus des Lernens, welchem eine Absicht und ein Ziel zugrunde liegen können.

Gut eingesetzt ist es auch auf der Oberstufe eine wertvolle Lernmethode.»¹⁴ Das Spiel sprengt gewohnte Grenzen, weil es eigene Gesetze hat. Die Grenzüberschreitung verbindet Menschen, weil der Mensch im Vordergrund steht, nicht seine Prägung. «Der besondere Reiz des Spiels liegt darin, dass es ausserhalb der Gesetze und Bräuche des gewöhnlichen Lebens stattfindet. Es folgt gesonderten, von allen anderen Verhalten abgegrenzten Regeln. Für den Einzelnen ist das Spiel ein Ort der Freiheit und der Offenheit für selbstständiges Handeln. Wenn wir spielen, dann begegnen wir uns auf einer sehr menschlichen Ebene, fern von Weltanschauung, Religion, Alter oder Vorrechten.»¹⁵ Das Spiel entführt uns in eine Welt, in der wir den Charakter des Gegenübers schneller und besser kennenlernen. «Das Wesen des Spiels ist, dass wir einer Art Zauber oder Spannung unterliegen, die uns als Person aus der nüchternen Realität herausreisst. Die je nach Temperament überschäumende Begeisterung, die wir als Spielende entwickeln, ist ein charakteristisches Merkmal. Das Spiel kann eine Dynamik entfalten, die wir nicht voraussehen können und die schwer kontrollierbar ist.»¹⁶ Dem griechischen Philosophen Platon wird das Zitat zugesprochen: «Beim Spiel kann man einen Menschen in einer Stunde besser kennenlernen als im Gespräch in einem Jahr.» Im Spiel geübte und erfahrene Lehrpersonen entwickeln Spiele weiter, oder noch besser, lassen Spiele weiterentwickeln. «Wer viel mit den Schülerinnen und Schülern spielt, wird eine gewisse Vorliebe entwickeln, systematischer vorgehen, möglicherweise eine Spielsammlung aufbauen oder im eigenen Schulhaus die Spielkultur fördern. Vielleicht führt dies dann zu etwas mutigeren Formen, bei denen man die Schülerinnen und Schüler einmal experimentieren und ein Spiel selbst weiterentwickeln lässt.»¹⁷

Auch im Kontext des kirchlichen Unterrichts verfolgt das Spiel verschiedene Absichten und Zwecke. Im Konfirmationslager oder in einem anderen kirchlichen Lager können Spiele die Gemeinschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern. Im Unterricht haben Spiele ebenso Platz, auch unter anderem mit der Absicht, die Gemeinschaft zu fördern, aber auch als Methode, ein Lernziel zu erreichen. Das Spiel im Unterricht sollte nicht Lückenfüller sein, und sollte auch nicht nur aus dem Bedürfnis heraus gewählt werden, um Abwechslung zu liefern. Vielmehr sind wir mit dem bewusst gewählten Spiel mitten im Unterrichtsgeschehen. Frank Lehmann bringt es auf den Punkt: «Das Spiel ist nicht die Auflockerung zwischen dem Wesentlichen. Im guten und passenden Spiel liegt das Wesentliche schon drin, manchmal sogar

¹⁴ Werder 2017, S. 9

¹⁵ Werder 2017, S. 10

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Werder 2017, S. 11

eine Portion Himmelblau.»¹⁸ Weiter führt Lehmann seinen Hintergrund und seine Erfahrung aus: «Ich hatte gelernt, in Begriffen vom Vertrauen, Hoffen und Handeln zu sprechen. Das hat mir entsprochen und eine vermeintliche Sicherheit gegeben. Spätestens in den Feiern mit demenzkranken Menschen und in der Konfirmandenarbeit mit Menschen mit geistigen Einschränkungen komme ich damit an die Grenze. Aber auch sonst. Ich bin gezwungen, die Theologie auf eine neue Ebene zu heben – nicht «runterzubrechen», wie manch einer sagt, vielmehr «hochzuheben» ins Leben hinein. Zwei Weiterbildungen in themenzentriertem Theater und in Gestalttherapie waren mir dabei Türöffner: Lerne, die wesentlichen Dinge in Ich- oder Wir- oder Du-Sätzen zu formulieren, verbal. Dann siehst Du, worum es geht. Ein Beispiel: «Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.» (Gal 6,2). Hierzu kann man begrifflich mit Nächstenliebe, Diakonie, Verantwortung, Gerechtigkeit arbeiten und lernen – das schliesst sich nicht aus. Themenzentriert würden wir aber auch sagen: «Ich werde getragen, wenn ich schwach bin.» «Ich trage, wenn ich stark bin.» «Du trägst mich.» «Ich trage Dich.» «Wir tragen uns.» «Ich kann tragfähig leben und Verantwortung übernehmen.» «Manchmal leiden wir, weil es schwer ist – aber wir schaffen es ins Ziel.»¹⁹ Lehmann zeigt in seinem Aufsatz dann ein Bild, bei dem etwa sechs Jugendliche einen Kollegen, der in einem Tuch liegt, tragen. Das Bild drückt viel Bewegung und Hingabe aus. Lehmann kommentiert: «Im Spiel, das auf dem Bild zu sehen ist, wird all das gemacht und erfahren. Dazu werden sich die Spielenden noch freuen, zweifeln, lachen, zögern, staunen, überwinden, stolz sein, feiern. Das Wesentliche geschieht hier – mit Haut und Haar, mit Seele und Herz und Verstand.»²⁰ Lehmann plädiert dafür, das Spiel im Unterricht als Lernmethode zu verwenden. Es hebe die Theologie hinauf ins Leben hinein. Das Spiel verbindet Theologie und Leben und trägt so dazu bei, dass Schülerinnen den Unterricht ganzheitlich erleben.

Das Spiel «Sensis» als Beispiel

Mit einem weiteren Spiel unterstreiche ich die Wichtigkeit des Spiels im Unterricht. Jahrelang erprobt lässt es sich von Lernvikarinnen gut im Unterricht einsetzen. Meine Erfahrung mit diesem Spiel in der Begleitung des Unterrichts im Lernvikariat war durchweg positiv. Das Spiel «Sensis» lebt weniger von der körperlichen Bewegung, bringt aber die Teilnehmenden ins Gespräch über Lebens- und Glaubensfragen und fördert die Empathie. Die Teilnehmenden inklusive Lehrperson sitzen im Kreis, alle haben je ein Ja- und ein Nein-Kärtchen. In der Mitte

¹⁸ Lehmann S. 10

¹⁹ Lehmann S. 10 f.

²⁰ Lehmann S. 11

befinden sich auf einem Stapel Karten, auf denen je eine Behauptung, bzw. Aussage steht, wie z.B. «Wenn eine Verkäuferin mir zu viel Geld herausgibt, behalte ich es», «Ich kann auch weinen, wenn es andere sehen» oder «Ich kann Menschen verstehen, die sich das Leben nehmen». Die erste Person zieht eine Karte und liest sie laut vor. Anschliessend überlegen die anderen, ob diese Behauptung, bzw. Aussage auf die Person zutrifft oder nicht. Die Person, um die es geht, überlegt sich selbst auch, ob ja oder nein. Gemeinsam zeigen die andern dann mit ihrem Ja- oder Nein-Kärtchen, wie sie sich entschieden haben. Die Person, um die es geht, sieht nun, wie die Meinungen der Gruppe verteilt sind und fragt eine Person mit einem Ja-Kärtchen und eine mit einem Nein-Kärtchen, warum sie sich so entschieden haben. Anschliessend zeigt die Person selbst, wie sie sich entschieden hat und begründet ihre Entscheidung. Wer sich «richtig» in die Person hineinversetzen konnte, also das gleiche Kärtchen aufhob, bekommt einen Sympathiepunkt. Anschliessend zieht die nächste Person eine weitere Karte vom Stapel in der Mitte und liest die Behauptung, bzw. Aussage vor. Das Spiel setzt sich fort. Wer hat am Ende des Spiels die meisten Sympathiepunkte?

Das Spiel «Sensis» lässt sich im Unterricht verschieden einsetzen. Es fördert spielerisch die Empathie, die Fähigkeit, sich in einen anderen Menschen hineinzusetzen. Spannend ist zu hören, was andere über mich denken, bzw. welche Erfahrungen sie mit mir gemacht haben, weshalb sie das entsprechende Ja- oder Nein-Kärtchen zeigen. Spannend und nicht immer einfach ist es, mitzuteilen, was man in einer bestimmten Frage über einen anderen denkt und wie man sein Verhalten einschätzt. Die Unterrichtsleiterin sorgt dafür, dass stets in der Ich-Form geredet wird und dass sich einzelne getrauen, etwas zu sagen, ohne sie zu fest zu bedrängen. Wichtig ist auch, immer wieder zu betonen, dass die Meinungen Momentaufnahmen sind und dass sich Einschätzungen ändern können. «Sensis» eignet sich nebst dem Empathie-Training auch in der Phase des Aufbaus eines guten Unterrichtsklimas, das durch Vertrauen, Respekt, Offenheit und Ehrlichkeit geprägt ist. Desweiteren lässt sich das Spiel durch die Auswahl der Karten im Stapel in der Mitte für konkrete Unterrichtsthemen einsetzen wie z.B. «Schöpfung», «Wer bin ich?», «Was macht mich einmalig?», oder zu ethischen Themen «Wie lebe ich meinen Glauben im Alltag?». Für das Auswertungsgespräch zwischen Ausbildungspfarrerin und Lernvikarin können folgende Fragen dienen:

- Wie lief das Spiel? Wie ist der Gesamteindruck?
- Hat die Lernvikarin das Spiel verständlich erklärt und konnte sie für das Spiel motivieren?

- Haben sich die Schülerinnen und Schüler auf das Spiel eingelassen und wie haben sie sich verhalten?
- Lief das Spiel wie erwartet? Gab es überraschende Momente im Verlauf des Spiels?
- Zu welchem Zweck wurde das Spiel eingesetzt? Hat es den Zweck erfüllt?
- Was sind die Learnings für einen erneuten Einsatz dieses Spiels, bzw. für ein anderes Spiel?

Weitere Fragen zielen stärker auf die eigene Haltung ab:

- Wie passt das Spiel im Unterricht zu deinen Vorstellungen, was kirchlicher Unterricht ist?
- Welche Rolle hast du, wenn gespielt wird?
- Wo und wann entspricht das Spielerische besonders dem, was im kirchlichen Unterricht geschehen kann?

Nicht die ganze Palette, aber einzelne Fragen kann die Lernvikarin auch ihren Schülerinnen nach dem Spiel stellen. Sie sollte das Spiel damit nicht zerreden, aber Rückmeldungen zur verständlichen Erklärung des Spiels oder zur Motivation für das Spiel könnten nützlich sein.

Anfang gut, alles gut. Ich plädiere dafür, dass gerade auch Newcomer im Unterricht das Spiel einsetzen. Es braucht keine Erfahrung, es braucht nur Mut und Freude, sich mit Jugendlichen auf ein Spiel einzulassen. Es gibt nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen!

6. Zusammenfassung

Der Anfang ist wichtig. Anfang gut, alles gut. Gelingt es im kirchlichen Unterricht, am Anfang ein gutes Fundament zu legen, so wird sich der Unterricht für alle erfreulich und erfolgreich entwickeln. Meine Überlegungen und Anregungen stützen diese These und tragen dazu bei, dass der Einstieg für die Lernvikar in den kirchlichen Unterricht der Oberstufe gelingt.

Was gehört zu einem guten Fundament? In der Phase, bevor der Unterricht beginnt, sind es drei Gesichtspunkte: Zum einen eine solide äusserliche und materielle Vorbereitung auf den Unterricht: Ich weiss, was mich erwartet und ich habe meinen Handwerkskoffer gepackt. Ich habe genügend Informationen über Personen, Räume und Materialien im Zusammenhang mit meinem Unterricht. Zum zweiten, der Unterricht ist konkret. Die Schülerinnen und Schüler aus der Lernvikariats-Gemeinde machen das Setting konkret und einmalig. Personen und Herkunft prägen den Unterricht. Über dieses Setting informiert mich der Ausbildungspfarrer, und ich behalte es im Hinterkopf bei der Ausarbeitung der einzelnen Schritte meines Unterrichts. Drittens: Schon von der ersten Unterrichtslektion an begleitet mich die Herausforderung, mich auf den Weg zur pädagogischen Persönlichkeit zu machen. Zur pädagogischen Persönlichkeit gehört die Fähigkeit, den respektvollen Umgang im Unterrichtszimmer zu fördern, ebenso eine Atmosphäre des Vertrauens. Diese Fähigkeit ist zum einen vielleicht Teil meiner gegebenen Persönlichkeitsstruktur, zum anderen lässt sie sich auch erlernen. Die angeführten Anregungen und Reflexionsfragen helfen auf dem Weg des Erlernens. Der Weg zur pädagogischen Persönlichkeit führt auch über die Reflexion, welche persönlichen Erfahrungen ich mit Unterricht in meiner Vergangenheit gemacht habe, und welche Rollen ich in meinem Unterricht einnehmen will, bzw. in welche ich gedrängt werde.

Was gehört zu einem guten Fundament? In der Startphase der ersten Unterrichtslektionen gilt es Brücken zu schlagen. Entscheidend ist, dass es mir gelingt, Sympathien für meine Schüler zu gewinnen und Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Dazu liefert Lohmeyer wichtige Aspekte und Anregungen. Manchmal sind kurze Spiele - man kann auch sagen: kurze Warm-ups - Türöffner für einen guten Unterricht. Sie holen die Jugendlichen ab und bringen sie wortwörtlich ins Spiel und bereiten sie vor für das gemeinsame Unterrichtsgeschehen. Gerade im kirchlichen Unterricht sind die positiven Einstiegsphasen wichtig, denn der Unterricht findet im Gegensatz zum schulischen in längeren Zeitintervallen statt. Schüler und Lehrperson müssen miteinander «warm» werden.

Was gehört zu einem guten Fundament? Für mich gehört das Spiel zum Fundament eines guten Unterrichts. Das Spiel fördert nicht nur das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl, es dient auch als Methode zum Erreichen von Unterrichtszielen. Im Spiel erlebe ich die Jugendlichen und mich selbst auf einer anderen Ebene. Diese Ebene bereichert das gesamte Unterrichtsgeschehen. Deshalb plädiere ich leidenschaftlich für das Spiel im Unterricht. «Sensis» ist ein Spiel, mit dem ich leicht mit den Jugendlichen ins Gespräch komme über sie selbst und wie sie über «Gott und die Welt» denken.

Was gehört zu einem guten Fundament? Die Aufzählung ist offen und bleibt auch offen. Denn jeder Lernvikar macht sich auf den Weg, sein eigenes «sacre feu» für den Unterricht zu entdecken. Dieses Feuer gilt es, gut zu nähren und immer wieder in den Unterricht zu transferieren. Am besten schon von Anfang an, denn: Anfang gut, alles gut!

7. Literaturverzeichnis

Lehmann, Frank: «Komm, wir machen noch ein Spielchen!» In: Magazin Bildungskirche 03-2022, Zürich, 2022, 10-13.

Lohmann Gert: Mit Schülern klarkommen, Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplinkonflikten, Cornelsen, Berlin, 14. Aufl. 2019

Werder, Martin: Ein Ort der Freiheit und der Offenheit. In: Education 1.17. Amtliches Schulblatt des Kantons Bern (2017) 9-11.

Werder, Martin: «Ich bin die Lehrerin, und hier bin ich die Chefin!». Ein Interview zum Thema Autorität mit Patrick Figlioli, Bereichsleiter Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung, Institut für Weiterbildung und Medienbildung (IWM), PH Bern, und Sabine Lütolf, Dozentin, am gleichen Institut. In: Education 1.21. Amtliches Schulblatt des Kantons Bern (2021) 16-18.

Zumsteg, Barbara, Meier, Albert, Huber, Ernst, Brandenburg, Markus (Hgg): Schülerinnen und Schüler kompetent führen. Aufbau von grundlegenden Führungskompetenzen. Ein Arbeitsheft, hep-Verlag, Bern, 1. Aufl. 2018

8. Anhang

Auf den folgenden Seiten finden sich Checklisten und Auswertungsfragen zu den in der Untersuchung behandelten Themen. Die Themen sind jeweils auf einer Seite angeordnet, was das Kopieren und den Einsatz in der konkreten Arbeit des Lernvikariats erleichtert.

8.1. Anhang 1

Checkliste «Vor dem Schulbeginn»

Was ist wichtig im Blick auf die äusserliche und materielle Vorbereitung? Wie sieht das konkrete Unterrichtssetting aus?

1. Ich kenne meine Unterrichtsdaten und Unterrichtszeiten.
2. Ich habe eine Liste meiner Schülerinnen und Schüler mit Geburtsdatum, Adresse und Telefonnummer der Eltern.
3. Ich weiss, in welche Schule, bzw. Klassen meine Schülerinnen und Schüler gehen.
4. Ich weiss, ob Schülerinnen und Schüler eine körperliche und/oder kognitive Beeinträchtigung haben.
5. Ich kenne allfällige thematische Vorgaben für meinen Unterricht.
6. Ich kenne die Räumlichkeiten für den Unterricht, habe alle Schlüssel und kenne den Betriebswart.
7. Ich bin mit den technischen Möglichkeiten des Unterrichtsraumes vertraut.
8. Ich habe einen Überblick über die vorhandenen Unterrichtsmaterialien wie Bibeln, Liederbücher u.a.
9. Ich kenne die Klassenlehrpersonen meiner Schüler und habe ihre Kontaktdaten.
10. Ich habe Einblick in die Terminplanung der Schulen und weiss, wann Konferenzen, Schulreisen, Exkursionen, Schulschlussfeiern, u.a. stattfinden.
11. Ich kenne die Schulhausregeln / Klassenregeln

Anmerkungen zur Checkliste:

Zu 1: Die Kenntnis von den Unterrichtszeiten kann zu einem möglichen «Znacht» vor dem Unterricht führen oder zu einem «Zvieri» zwischen oder nach dem Unterricht.

Zu 2: Es kann auch hilfreich sein, wenn die Lehrperson die Handynummer der Schülerinnen und Schüler hat. So kann sie Rückmeldungen geben, zum Geburtstag gratulieren oder kurzfristige Änderungen bekanntgeben.

Zu 8: Auch wenn die Schülerinnen und Schüler des kirchlichen Unterrichts aus verschiedenen Klassen kommen, ist es erfahrungsgemäss hilfreich, wenn der Lernvikar die Klassenlehrpersonen persönlich kennenlernt. Diese Kontaktaufnahme kann beim Pausenkaffee, anlässlich einer Schulhaus- oder Stufenkonferenz oder eines Elternabends erfolgen. Der Ausbildungspfarrer kann vermittelnd unterstützen.

8.2. Anhang 2

Checkliste und Fragen zu «Auf dem Weg zur pädagogischen Persönlichkeit»

Bitte beantworte die Fragen mit einer Bewertungsskala von 10 – 1. 10 steht für «es stimmt genau» und 1 für «es stimmt gar nicht».

1. Die Lernvikarin kann klar sagen, was ihr passt und was sie stört.
2. Die Lernvikarin gibt zu, dass sie einen Fehler gemacht hat oder nicht richtig verstanden wurde.
3. Die Lernvikarin macht keine Anstrengungen, anders zu sein als sie eben ist.
4. Die Lernvikarin verhält sich gegenüber den Schülerinnen im Unterricht so wie in der Freizeit oder in den Pausen.
5. Die Lernvikarin ändert ihr Verhalten, sobald erwachsene Personen (Eltern oder andere Lehrpersonen) im Zimmer sind.
6. Die Lernvikarin braucht nicht viel zu sagen, und die Schülerinnen wissen, was sie zu tun haben.
7. Die Lernvikarin ist konstant und zuverlässig: Was heute gilt, gilt auch morgen.²¹

Wie komme ich zu meinem Unterrichtsstil, der zu mir passt, bei dem ich authentisch bin?
Wie werde ich eine pädagogische Persönlichkeit? Der Ausbildungspfarrer regt die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen an: Welche Rolle nimmst du wann als Lehrperson ein? Welche Rollen hast du bewusst genommen, welche sind an dich herangetragen worden, welche wolltest du einnehmen, und hast es nicht gemacht? Was macht deine pädagogische Autorität aus? Wie hast du Lehrpersonen in Schule und Ausbildung erlebt? Welche hast du positiv, bzw. negativ in Erinnerung und warum?

²¹ Fragekatalog in Anlehnung an Zumsteg, Barbara, Meier, Albert, Huber, Ernst, Brandenburg, Markus (Hgg): Schülerinnen und Schüler kompetent führen. Aufbau von grundlegenden Führungskompetenzen. Ein Arbeitsheft, hep-Verlag, Bern, 1. Aufl. 2018, S. 27

8.3. Anhang 3

Auswertungsfragen zu «Plädoyer für das Spiel im Unterricht»

1. Für das Auswertungsgespräch zwischen Ausbildungspfarrerin und Lernvikarin können folgende Fragen dienen:
2. Wie lief das Spiel? Wie ist der Gesamteindruck?
3. Hat die Lernvikarin das Spiel verständlich erklärt und konnte sie für das Spiel motivieren?
4. Haben sich die Schülerinnen und Schüler auf das Spiel eingelassen und wie haben sie sich verhalten?
5. Lief das Spiel wie erwartet? Gab es überraschende Momente im Verlauf des Spiels?
6. Zu welchem Zweck wurde das Spiel eingesetzt? Hat es den Zweck erfüllt?
7. Was sind die Learnings für einen erneuten Einsatz dieses Spiels, bzw. für ein anderes Spiel?
8. Weitere Fragen zielen stärker auf die eigene Haltung ab:
9. Wie passt das Spiel im Unterricht zu deinen Vorstellungen, was kirchlicher Unterricht ist?
10. Welche Rolle hast du, wenn gespielt wird?
11. Wo und wann entspricht das Spielerische besonders dem, was im kirchlichen Unterricht geschehen kann?

Nicht die ganze Palette, aber einzelne Fragen kann die Lernvikarin auch ihren Schülerinnen und Schüler nach dem Spiel stellen. Sie sollte das Spiel damit nicht zerreden, aber Rückmeldungen zur verständlichen Erklärung des Spiels oder zur Motivation für das Spiel könnten nützlich sein.